

kation über den Fürsten von Hans Philippi mit dem Titel „Landgraf Karl von Hessen-Kassel: ein deutscher Fürst der Barockzeit“ (1976), die bei der Vorbereitung und Abfassung der Beiträge sicherlich eine große Hilfe gewesen ist, sind dagegen nur zehn Abbildungen des Landgrafen selbst anzutreffen.

Nach dem sich anschließenden Abbildungsverzeichnis mit Bildnachweis, dann dem Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen und der Autorinnen und Autoren wird die Publikation erfreulicherweise auch mit einem Personenregister und einem Ortsregister abgeschlossen, was das Aufrufen der deutschen, europäischen, ja bisweilen (zum Beispiel bei der Schilderung der Kolonialpolitik des Herzogtums Kurlands und der Menagerie Landgraf Carls in Kassel) sogar globalen Land- und Ortsbezüge und Personenbezüge in den einzelnen Aufsätzen ermöglicht und erleichtert. Themenbereiche in dem oben genannten Buch von Philippi (auf den Seiten 564–683), die sich nach der mehr chronologischen Schilderung des Lebens und des innen- und außenpolitischen Wirkens Landgraf Carls mit der fürstlichen Familie, dem Hof, Kunst und Wissenschaft, der Armee und Wirtschaft und Finanzen befassen, werden in der hier besprochenen Publikation weiter ausgeführt, vertieft und durch die vielen Abbildungen auch optimal veranschaulicht. Ein Archivarskollege, dem ich den Band als Geschenk überreicht hatte, dankte mir nach erfolgter Lektüre mit folgenden Zeilen: „Der Band ist wirklich sehr schön und aufwändig gestaltet, gut und interessant zu lesen – ich habe mich rundum gefreut.“

Rainer Polley

### *Städte und Orte*

Andrea RIOTTE, Diese so oft beseufzte Parität. Biberach 1649–1825: Politik – Konfession – Alltag (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 213), Stuttgart: Kohlhammer 2017. 779 S., 28 s/w Abb. ISBN 978-3-17-033577-6. € 64,-

Die Erwartungen an dieses Buch sind hoch, vor allem Biberacher versprechen sich Aufschluss über das Leben in ihrer Stadt von der Mitte des 17. bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Allerdings warnen sowohl der Titel als auch die beiden Titelbilder schon vor allzu irenischer Euphorie. Und, um es vorwegzunehmen, die Verklärung der Parität im 20. Jahrhundert hält der Realität dieser Untersuchung nicht stand. Wie Andrea Riotte nachweist, war das Leben in der paritätischen Reichsstadt alles andere als einfach, war es doch von starren Regeln der Konfessionalität und der städtischen Politik geprägt. Ebenso offensichtlich ist, dass die Aufarbeitung der Paritätszeit längst überfällig und ein Desiderat der Wissenschaft war (S.38f.). Verständlicherweise machen die vielfältigen Informationen des Buches eine Konzentration dieser Rezension auf einige Schlaglichter erforderlich.

Die Autorin verfolgt die Qualität und Eigenart der Biberacher Parität über fast zwei Jahrhunderte unter der Fragestellung, ob die Parität ein retardierender Faktor war, der Irenik in der Reichsstadt half oder diese behinderte (S.753 ff). Entsprechend stehen Probleme des Neubeginns nach dem Dreißigjährigen Krieg mit der Rezeption des Westfälischen Friedens im Zentrum, den Kriegsfolgen und überraschenderweise den Hexenverfolgungen in Biberach (S.47–103). Diese wurden auf Betreiben des Rates 1658 eingestellt, weil sie der Stadt wirtschaftlich schaden, nachdem der konfessionelle Proporz der hingerichteten „Hexen“ erreicht war. Weniger überraschend ist die Überlegenheit des evangelischen gegenüber dem katholischen Schulwesen der Zeit und die Ablehnung jesuitischen Einflusses auf Biberachs

Schulen (S. 105–154). Immerhin kann die Autorin in Pater Augustin Arzet (S. 136 ff.) auch eine Lichtgestalt des Biberacher Katholizismus zeigen, neben den „nassen Brüdern“ (betrunkenen Geistlichen) auf beiden Seiten (S. 131 ff.).

Maßgebend für die Regierung der Stadt waren die katholischen Patrizier (S. 261–289), denen auf evangelischer Seite die Nobilitierten und die Graduierten gegenüberstanden. Trotz des Adelsstolzes und vieler Privilegien hatten die patrizischen Familien kaum mehr Einkünfte als die von ihren Ämtern herrührenden Gelder, das heißt, sie waren verarmt und dazu gesellschaftlichem Wandel nicht aufgeschlossen. Dennoch gelang es ihnen, das katholische Sozialgefüge bis zur Mediatisierung zu zementieren, während es im evangelischen Bereich Aufsteigern aus der Zunftgesellschaft gelang, Adelstitel und akademische Grade zu erwerben und in der evangelischen Elite Einfluss zu nehmen. Zahlenmäßig stellten die Katholiken anfangs 10 % der Bevölkerung, konnten ihren Anteil aber bis 1805 auf mehr als 38 % steigern.

An Konfessions- und Verfassungskonflikten war die Zeit reich (S. 291–438): Da gab es den Interpositionsprozess, Bürgerunruhen, den evangelischen Bürgerschaftsprozess, die Bürgerhändel 1729 und 1741, Denunziationsprozesse und die katholischen Wallfahrtsstreitigkeiten. Daneben entstanden Reibungspunkte, die von der Konfessionalität hervorgerufen waren, wie das Problem der Mischehen (S. 439–685), die Ausübung des Glaubens bei Prozessionen, an Feiertagen, bei Wallfahrten, in Bruderschaften, bei Kontroverspredigten und nicht zuletzt das leidige Thema von Konversionen und deren Folgen.

Andrea Riotte stellt die Einflüsse der Kriege auf die Stadt ebenso dar wie das Stadtr Regiment und das alltägliche Leben in der Stadt im Bannkreis von zwei antagonistischen Konfessionen. Dass das Leben in Biberach unter solchen Bedingungen nicht einfach war, kann sie ebenso zeigen wie Räume der Gleichberechtigung, zum Beispiel im Spital. Erst die Einführung der württembergischen Verfassung (S. 724–751) leitete das Ende dieses Antagonismus zwischen den Konfessionen ein. Auch die Einführung einer „inoffiziellen Parität“ (S. 750) war nur von kurzer Dauer und wurde im Jahr 1825 mit der Losung „nur eine Bürgerschaft, nur ein Magistrat“ (S. 751) beendet.

„Diese so oft beseufzte Parität“ zeichnet ein großartiges Bild der Geschichte Biberachs mit ihren Höhen und Tiefen. Andrea Riotte ist dieser Mammutaufgabe, die sie über Jahre hinweg verfolgte, in höchstem Maße gerecht geworden und hat sich als ausgezeichnete Kennerin Biberacher Verhältnisse ausgewiesen. Ihr Werk stellt eine große Bereicherung für die Geschichte der Reichsstadt dar. Dafür kann man in Kauf nehmen, dass nicht zuletzt auch wegen der Zusammenfassungen am Ende der manchmal recht langen Kapitel die zahlreichen Originalzitate den Lesefluss ein wenig stören.

Stefanie Neidhardt

Christhard SCHRENK (Hg.), Die 1960er Jahre in Heilbronn. Erinnerungen, Erkenntnisse, Aktualität (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 66), Stadt Heilbronn 2018. 306 S., Ill. ISBN 978-3-940646-27-9. € 17,50

Seit 2014 veranstaltet das Stadtarchiv Heilbronn jedes Jahr im Sommer eine so genannte „Wissenspause“, in deren Rahmen der Leiter des Stadtarchivs, Christhard Schrenk, sich in lockerer Form mit Experten oder gegebenenfalls auch Zeitzeugen über Aspekte der Heilbronner Stadtgeschichte unterhält. 2014 stand dabei der Heilbronner Physiker Robert Mayer im Mittelpunkt, seit 2016 beschäftigen sich die „Wissenspausen“ mit der Entwicklung Heilbronn in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Nunmehr liegen die